# Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1969)**

Heft 79

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Eucharius Holzach

Nachtrag zum Mitteilungsblatt Nr. 77, Juli 1968, S. 8—10
Von Walter A. Staehelin

In der Publikation von Rudolf Schärer «Die kurmainzische Porzellanmaufaktur zu Höchst a. M. und ihre Mitarbeiter im wirtschaftlichen und sozialen Umbruch ihrer Zeit (1746—1796)» fanden wir unter den Mitarbeitern auf S. 59: «Holtzach, Tätigkeit nicht bekannt 1749».

Herr Dr. Rudolf Schäfer in Frankfurt hatte die grosse Liebenswürdigkeit, uns über Holzach folgendes mitzuteilen: «Bis jetzt habe ich eine Erwähnung im Höchster Kirchenbuch gefunden. Am 3. November 1749 war er Trauzeuge bei dem bedeutenden Maler der Höchster Manufaktur Joseph Philipp Dannhöfer. Es heisst hier: N. Holtzach hujatis fabricae pro tempore'. Es ist also weder sein Vorname noch sein Beruf genannt, da er aber bei Dannhöfer Trauzeuge war, ist anzunehmen, dass er ebenfalls als Maler und Mann von Rang anzusehen ist. Ich glaube deshalb, dass Sie mit Ihrer Vermutung, es sei Eucharius Holzach, recht haben.»

Eucharius Holzach muss sich also mindestens von 1749 bis mindestens 1752 in Höchst aufgehalten haben, da die signierte Bartschüssel im Landesmuseum 1752 datiert ist.

# Ausstellungen

*Bern:*

Kunstmuseum. Die diesjährige Antiquitätenmesse wurde vom 10. bis zum 21. Oktober abgehalten.

*Düsseldorf:*

Hetjens-Museum. Die Keramik-Sammlung des Hetjens-Museums, bisher eine Abteilung des Kunstmuseums Düsseldorf, ist als Keramikmuseum selbständig geworden. Das Museum verfügt über einen Bestand von etwa 9000 Keramiken aus 8000 Jahren. Es ist zugleich Institut für Geschichte und Technik der Kunst der Keramik. Die Ausstellungsräume im Palais Nesselrode, Schulstrasse 4, sind am 1. Juni 1969 wieder eröffnet worden.

*Genf:*

Musée Ariana. In einer Sonderausstellung wurden vom 3. Juli bis 15. September Keramiken von Philippe Lambércy gezeigt.

*London:*

Victoria und Albert Museum. Bis zum 30. November ist hier eine Ausstellung islamischer Keramik aus englischem Privatbesitz zu sehen. Im Mittelpunkt des gezeigten Ausstellungsgutes stehen persische Keramiken des 10. bis 13. Jahrhunderts. Sämtliche gezeigten Stücke sind im Ausstellungskatalog abgebildet.

*Mariémont:*

Das Musée de Mariémont (Belgien) zeigt bis zum 2. November eine Ausstellung «Porcelaines de Tournai du XVIIIe siècle». Zur Ausstellung ist ein reichhaltiger, mit 7 farbigen und 25 schwarz-weissen Abbildungen ausgestatteter Katalog erschienen.

*Meilen:*

Parktheater. Vom 14. August bis 15. September wurde hier eine Auswahl moderner Schweizer Keramik gezeigt. Ausstellende waren E. Aerni-Langsch, M. Barmann,

J. Claude de Crousaz, H. Hess, M. v. Rotz-Kammer, V. Wächter, A. Würgler, M. Zwissler.

*Rheinfelden:*

Im Kurbrunnen zeigte der in Rheinfelden niedergelassene Keramiker Arnold Zahner (bis zum 12. Oktober) Arbeiten aus den Jahren 1959—1969. Im Mittelpunkt der Schau stand Gefäss-Keramik aus hochgebranntem Steinzeug, mit dessen Erzeugung sich der Künstler im letzten Jahrzehnt besonders intensiv auseinandergesetzt hat.

*Sèvres:*

Das Musée de Céramique zeigte bis Oktober eine Sonderschau mit dem Titel: «La Faïence fine Française des origines à 1820». Der Ausstellungskatalog ist als Heft Nr. 44 der «Cahiers de la Céramique du Verre et des Arts du Feu» erschienen.

*Zürich:*

Schweizer Heimatwerk. Im Rahmen der Aktion «Japan — Gast am Limmatquai» zeigte das Heimatwerk im Heimethuus Arbeiten der japanischen Keramiker Hamada und Kawai.

*Zürich:*

Kunsthaus. Kunstschätze aus Japan (bis 19. Oktober 1969). Im Rahmen der repräsentativen Ausstellung standen auch keramische Arbeiten zur Schau. Im Katalog wird dem Ausstellungsbesucher das folgende Geleitwort mitgegeben:

*Töpferarbeiten, tôki, tôji, setomono,* stehen dem ästhetischen Empfinden des Japaners seit dem Mittelalter, etwa dem 13. bis 16. Jahrhundert durch ihre Verbindung zur Teezeremonie und damit zur buddhistischen Zen-Lehre besonders nahe. Vor dieser Zeit wurde lediglich einfache Gebrauchsware hergestellt, deren Anfänge in den mit Schnurmustern und wucherndem Randdekor verzierten Gefässen der mitteljapanischen Jômon-Bevölkerung (etwa 7. Jahrtausend v. Chr. bis etwa 280 v. Chr.) zu suchen sind. Reste dieser Kultur findet man noch vereinzelt in den Siedlungsschichten der Yayoi-Kultur (3. Jahrhundert v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr.) mit schlichter, bei weniger als 900 Grad Celsius gebrannter Ware. Erst in einer Spätphase dieses Abschnittes der Frühgeschichte wird für die Verarbeitung feineren Tones die Töpferscheibe benutzt. Vermutlich in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts — während der Kofun- oder Tumulus-Periode (4.—7. Jahrhundert) — wurde die auf der Töpferscheibe hergestellte und bei mehr als 1100 Grad Celsius gebrannte Sue-Keramik aus Korea übernommen. Ihren Scherben begegnet man in Japan in eigenen Formen als Gebrauchskeramik bis ins 13. Jahrhundert. Während der japanischen Frühzeit (6.—8. Jahrhundert) trifft man echte Glasur nur an jenen vom Festland eingeführten Gefässen, deren gesicherte Beispiele uns in der 756 gegründeten Sammlung des Shôsôin/Nara erhalten blieben. Etwa im 13. Jahrhundert, um die Mitte der Kamakura-Zeit, begann man in Seto bei Nagoya, wo es genug geeignete Tonerde gab, die aus China importierte Seladon-Ware, chines.: *yüeh-yao,* und Temmoku, chines.: *chien-yao,* nachzuahmen. Damals verbreitete sich in Japan die Vorliebe für gestampften Pulvertee, *koicha,* den chinesische, vor den Mongolen nach Japan geflüchtete Zen-Priester einführten. Für das unter dem kulturfreundlichen Ashikaga-Shôgun Yoshimasa (1435—90) entwickelte Teeritual wählten Teemeister aus den Arbeiten der Provinzöfen Shigaraki/Shiga, Bizen/Okayama, Tamba/Hyôgo, Echizen/Fukui, Tokoname/Aichi und Seto rustikale Teeschalen, *chawan,* und Behälter für Pulvertee, *chaire,* in deren naiver Unvollkommenheit sich entsprechend der Zen-Lehre das unvollkommene Wesen der irdischen Dinge spiegelt. Während der Momoyama-Zeit (1568—1615) erfuhr die Teezeremonie, *chanoyu,* deren Geist damals auch andere Gebiete, wie z. B. Architektur, Malerei, Gartenkunst und die Kunst, Blumen zu arrangieren, *ikebana,* durchdrang, ihre Durchformung und die dafür benützte Keramik, ähnlich wie auch die anderen handwerklichen Künste, eine Neubelebung durch den Zuzug koreanischer, in Hideyoshis Feldzügen gefangen genommener Handwerker.

Das japanische Porzellan hat — verglichen mit dem chinesischen — nur eine kurze Geschichte, steht aber jenem in seiner Bedeutung für die Arbeit der frühen europäischen Porzellanmanufakturen, wie z. B. Meissen, Chantilly, Chelsea, Bow, Worcester, nicht nach. Während in China die Technik der Porzellanerzeugung schon im 9. Jahrhundert bekannt war, verdankt Japan die Entdeckung und Verwendung von Porzellanerde bei Arita/Nordwest-Kyûshû in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einem in Japan angesiedelten Koreaner. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, während der frühen Edo-Zeit, wurden nach dem Vorbild von Arita, wo man damals Porzellane mit Unterglasurblau-Dekor und mit Ueberglasurschmelzen (Kakiëmon) verzierte, zahlreiche andere Produktionsstätten in Okôchi als Hausmanufaktur des Fürsten von Nabeshima, in Kutani/Kaga, später, im frühen 18. Jahrhundert in Mikawachi, mit dem nach dem Fürsten von Hirado benannten Porzellan, und im frühen 19. Jahrhundert neben den Keramiköfen auch Porzellanmanufakturen in Seto gegründet. Trotzdem blieb die Vorliebe des Japaners für die aus dem Geiste der Teezeremonie und der Volkskunst entstandenen Töpferwaren und für die Schöpfungen grosser Meister wie eines Ogata Kenzan oder Nonomura Ninsei bestehen.